

## **Meine Momente in Neu Dehli**

Die Exkursion war in zwei Bereiche geteilt. Der erste Teil bestand aus einem vier tägigem Praktikum in der Dehli Public school (Greater Faridabad) und im zweiten Teil haben wir Kulturstätten besichtigt. Mein persönlicher Bericht beginnt am Flughafen, denn schon bei der Ankunft am Flughafen ist mir die Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft der Einwohner aufgefallen. Ein Bus wartete am Ausgang auf uns. Von allen Seiten wurde uns geholfen den Reisebus mit unseren Koffern zu beladen. Außer den Helfern standen noch einige andere Männer, die uns wie mir schien grundlos anstarrten. Wahrscheinlich war es, weil wir insgesamt heller waren. Ich weiß es nicht genau. Dieses anstarren zog sich über die ganze Reise. Selbst im Supermarkt stellten sich die Verkäufer in Scharren an den Kassen auf und beobachteten uns konzentriert beim Einkaufen. Das fand ich so ungewöhnlich, dass es wieder lustig war.

### **Dehli Public school (Greater Faridabad)**

Als wir unseren ersten Tag an der Schule hatten, trug ich erst mal eine Maske, weil die Luft einfach viel zu stark nach verbranntem Plastik roch. Kurz vor Ankunft zog ich sie aber aus, weil ich unseren Gastgebern nicht das Gefühl von Abgehobenheit geben wollte.<sup>1</sup> Spätestens als wir das Leitungswasser nicht tranken, das uns gebracht wurde, fühlte ich mich ein wenig unwohl. Die Bediensteten und die Lehrerinnen der Schule bereiteten uns einen wundervollen Empfang und Aufenthalt. Mein erstes Highlight der Reise war, als wir zum ersten Mal die Dehli Public school (Greater Faridabad) betraten. Schon vom Bus aus hörten wir lautes Getrommel und viele Menschen, die auf uns warteten. Es zogen sich zwei Reihen, dazwischen wurde Platz für uns gelassen. Kinder malten uns einen roten Punkt mittig auf die Stirn und legten uns eine Kette mit gut duftenden Blumen um den Hals. Ich hatte lange nicht mehr so viel gestrahlt und gelächelt wie in diesem Moment.

---

<sup>1</sup> Trotzdem zog ich sie zwischendurch wieder an, weil es durch den Geruch dann doch bis zur Übelkeit kam.

<sup>2</sup> Kinder die einem hinterher liefen, oder Erwachsene, die ihre Hand beim Sitzen ausstreckten.



Die Kinder begeisterten mich in vielen weiteren Situationen. Abgesehen von einer ausgewogenen Mischung zwischen Disziplin und „Kindsein“, nahmen sie bei verschiedenen Aufführungen auf offener Bühne teil und trainierten lediglich wenige Tage dafür. Die Aufführungen und Kostüme waren besser als es eine professionelle Schauspielgruppe hätte machen können. Ich habe die Freude und positive Energie spüren können, die alle darein steckten.

Diese positive Energie und die Freundlichkeit, die ich jeden einzelnen Tag in Indien erleben durfte, machte diese Reise einmalig. Den Empfang an der Schule erlebte ich, als wären wir hohe Persönlichkeiten. Es verwirrte und freute mich zugleich. In welchem Zusammenhang ich auch unterwegs war, noch nie wurde mir ein derartiger Empfang bereitet. Wir wurden umsorgt, als wären wir Familienmitglieder, täglich bekamen wir ein warmes selbst gekochtes Essen. Eine derartige selbstverständliche Gastfreundschaft kenne ich nur von meinem Elternhaus. Die Kinder waren voller Euphorie und haben den Unterricht offenherzig angenommen. Die Projekte, die wir in Deutschland in Gruppen vorbereitet hatten, haben alle individuell und wunderbar funktioniert. Es war eine Herausforderung und wertvolle Erfahrung an einer Privatschule in einem anderen Kontinent mit entsprechend anderen pädagogischen Ansätzen zu arbeiten. Ich hatte das Gefühl, wir würden Schwellen überschreiten. Insbesondere in einer Klasse hatte ich das Gefühl, dass die Kinder durch den letzten Teil der Einheit *„Erzählt mal selber wie ein typischer Familientag bei euch Zuhause abläuft“* mehr zu Wort kamen, als sonst. Auch die Lehrerinnen stiegen mit ins Gespräch ein und motivierten die Kinder detaillierter zu erzählen. Meine Kommilitonin und Zimmergenossin Seyma Özdemir und ich haben großes Vertrauen vonseiten der Lehrkräfte erfahren. Wir hatten die Verantwortung für mehr als 25 Kinder a 45 min und konnten unsere methodischen und didaktischen Fähigkeiten erproben und verfeinern. Dieses Praktikum stellt für mich persönlich eine große Bereicherung dar. Die vier Tage Praktikum waren zeitlich betrachtet zu wenig, um meine Professionalität effektiv zu bessern, aber ich konnte nach langer Zeit Theorie in der Uni wieder ein Blick auf meine Fertigkeiten und

Defizite werfen und darüber nachdenken. Vor allem gab mir die Schule den Freiraum mich selbst wahrzunehmen, weil niemand einen negativen Kommentar verlor. Ich hatte absoluten Raum, um selber nach meinen Fehlern zu suchen. Dieser Zugang zu meiner eigenen Professionalität ist neu und wichtig für mich, ich habe ohne Stress (Angst vor schlechter Bewertung) verstanden, dass ich an speziellen Punkten arbeiten muss. Das ist sehr wichtig für meine Entwicklung als Lehrkraft. Außerdem konnte ich Unterrichtsstunden in einem neuen kulturellen Rahmen geben und meine interkulturellen Kompetenzen erleben und neu entdecken. Die Mitarbeiter der Schule und die Kinder bereiteten uns einen unvergesslichen Abschied und machten unser Praktikum zu einem glorreichen Ereignis. Das Team an der Schule strahlte einen starken Zusammenhalt aus. Das war schön mit anzusehen und ein schönes Vorbild für uns, als angehende Lehrkräfte. Im Nachhinein hätten wir gerne mehr Zeit mit dem Unterrichten verbracht, aber man soll ja bekanntlich immer dann gehen, wenn es am besten ist.

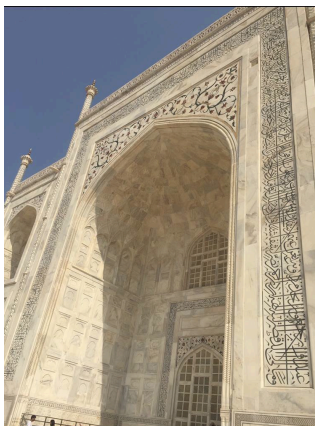
Bevor wir zum nächsten Hotel zogen besuchten wir noch den Markt „**Surajkund mela**“. Auf dem Markt begrüßten uns Kamele und bunte Farben. Es roch nach Essen, direkt am Eingang trommelten und tanzten Menschen. Ich fühlte mich sehr wohl. Der Markt bot eine Vielzahl an günstigen, aber hochwertigen Waren aus Indien. Es gab unzählige Wege und das Angebot ging von selbstgemalten Postkarten bis zu bunten Teppichen. An einer Ecke gab es frisch zubereitetes Essen. Leider konnte ich nicht soviel damit anfangen, weil alles zu Sodbrennen geführt hat. Dennoch habe ich es mit Chicken Tikka probiert. Es war in Ordnung. Was mir am besten gefallen hat, waren die unterschiedlichen Menschen hinter den Ständen. Die Hautfarbe war zwar bei allen Verkäufern ähnlich, aber die Nationalität und der religiöse Hintergrund führten bei mir zur Verwirrung. Verwirrung, weil ich es in Deutschland anders erlebe. In Deutschland erkennt man leider allein an der Hautfarbe wo die jeweiligen Wurzeln der Menschen liegen. Das gibt Möglichkeiten für Vorurteilen und Verschlossenheit gegenüber Diversität. Dieses Schubladendenken hat sich bei mir in Indien modifiziert, meine Gedanken wurden völlig umgekrempelt und ich sah die Menschen in erster Linie als Menschen und nicht als Muslime Hindus oder Atheisten. Ohne dieses aufgezwungene kategorisieren, erlebte ich ein Gefühl von Freiheit. Hier bestätigte es sich für mich, reisen verändert Menschen. Das war „mein Shopping – Highlight“ in Indien.

## Teil II

Schließlich wechselten wir das Hotel. Es war ein wenig zentraler, als das vorherige. Es war ein sehr großes Hotel. Die Mitarbeiter waren sehr zuvorkommend und haben sich rund um die Uhr um unser Wohlbefinden gesorgt. Ich hatte das Gefühl, zum Wohlbefinden und der Gastfreundschaft gehört auch dem anderen ein Lächeln und inneres Glück zu bereiten. Es war ein gesegnetes Gefühl als Gast in Neu Delhi zu sein. Wir hatten uns das Frühstück mit gebucht und das war völlig ausreichend, denn so konnten wir uns eigenständig in der Stadt nach warmen Speisen für den Mittag und Abend umschaun, das gefiel mir sehr gut. Abgesehen von den Verkäufern an den Straßenecken, gab es eine Vielzahl von Läden mit hochwertiger Kleidung oder Stoffen. Es gab sogar einen Laden mit faire trade Baumwollkleidung – das war eine angenehme Überraschung. Neben Straßenmusikern und Street-food und gutgelaunten Tuk-Tuk-Fahrern, sahen wir zugleich die arme vor sich hinvegetierende Schicht. Manche von ihnen betteln aktiver<sup>2</sup>, die anderen passiver<sup>3</sup>. Es war komisch mitanzusehen, wie so viele Schichten nebeneinander her lebten.



**Das Taj Mahal** – solche Gebäude kannte ich nur aus Disneyfilmen, dachte ich mir, als wir uns mit dem Reisebus annäherten. Eine Art Palast von Disneys Aladin. Wir waren schon sehr früh vor Ort, um uns lange Wartezeiten zu ersparen. Nach einer langen holprigen fahrt ohne viel Verkehr, kamen wir also an.



Vor dem Taj Mahal tummelten sich die Händler und wir mitten drin. Ganz in der Nähe des Eingangs fanden wir eine Art Cafe, eigentlich war es eine Wohnung, aber sie boten darin Kaffee und Kleinigkeiten zu essen an. Dieses Cafe bot mir einen unvergesslich herzlichen Aufenthalt. Neben Tee mit Milch wurde mir mein Sari – den ich Tage zuvor gekauft hatte – von der Mama des Hauses gewickelt. Ich bekam das Gefühl voll dabei zu sein. Danach öffneten sich die Tore des Taj Mahals.

<sup>2</sup> Kinder die einem hinterher liefen, oder Erwachsene, die ihre Hand beim Sitzen ausstreckten.

<sup>3</sup> Manche machten den Anschein, als wäre sie tot, weil sie sich nach Stunden in der Selben Position befanden. Andere zündeten abends ein kleines Feuer, um sich zu wärmen.



Und wer hätte es geahnt, wir waren einer der ersten Besucher. In diesem Moment hat das frühe Losfahren einen spürbaren Sinn ergeben – hinter uns hunderte von anderen Gästen. Nach unserer Fotosession gingen wir in Grüppchen los, um das legendäre Mausoleum zu erkunden.

Die Schuhe ausziehen – das mache ich nur an sauberen Orten, dachte ich mir und ging über den weißen Boden hin zum Haupteingang.



Nun betraten wir den kühlen Marmorboden, hier galt es sich, ohne Schuhe zubewegen. Das gab mir ein Gefühl von Freiheit und bereitete mich nochmal auf das Betreten des weltberühmten Taj Mahal vor. Die Schuhe ausziehen – das mache ich nur an sauberen Orten, dachte ich mir und ging über den weißen Boden hin zum Haupteingang.

Ab hier gilt Fotoverbot. Warum das so war blieb mir bis heute ein Rätsel. Im Gebäude selbst befanden sich die Gräber des Paares Mumtaz Mahal und Shah Jahan. Wie ich von einem Reiseguide erfahren konnte, befinden sich die tatsächlichen Gräber der beiden unterirdisch.



Eine holprige **Tuk-Tuk Fahrt** mit der ganzen Gruppe, ließ mich die Menschen, die Infrastruktur, den Berufsverkehr viel authentischer wahrnehmen. An unseren Wagen kamen Kinder, die inmitten des Verkehrs akrobatische Kunststücke vorführten und bettelten. Unsere Taschen mussten wir zwischen uns verstauen, da die Fahrt sehr hektisch war und wir oft schlangenförmige, eigene Spuren fuhren. Blinker gab es keine, ganz nach dem Stil des Fahrradfahrers wurden Handzeichen bevorzugt.



**Agra Fort.** Die Festungs- und Palastanlage aus dem 16. Und 17 Jahrhundert gehört seit dem 20. Jahrhundert zum Weltkulturerbe. In der Anlage selbst, befinden sich Gärten und Moscheen, wo Menschen gelernt und gebetet haben. Ein Gelände voll von islamischer und hinduistischer Baukunst. Auf dem Dach angekommen ging der Tag dem Ende zu und die Sonne verschwand mehr und mehr.



Am letzten Tag besuchten wir die Gebetsstätte der Bahai Gemeinschaft. Der **Lotus – Tempel** steht für Frieden, Reinheit, Liebe und Unsterblichkeit. „The essence of all the Messengers of God is one and the same,“ heißt es an einer Stelle. Und diese Überzeugung fühlte man förmlich im Gebet. Das Gebet – an dem wir teilnehmen durften – löste in mir völlige Ruhe aus. Wir saßen auf den kühlen weißen Marmorbänken in den Reihen und vorne platzierte sich ein Gelehrter aus der Bahai – Gemeinschaft. Er rezitierte Worte aus unterschiedlichen Glaubensrichtungen. Die genauen Worte waren leider kaum erkennbar, da es im Tempel hallte. Dennoch genoss ich die Melodie und die ruhige Atmosphäre.

Insgesamt war die Reise eine große Bereicherung für meinen Umgang mit Diversität. Ich konnte verschiedene religiöse Strömungen kennenlernen und miterleben. Diese Erfahrungen sind zuletzt eine Bereicherung für den Umgang mit einer Heterogenen Klasse, aber auch für meine persönliche Entwicklung von großem Nutzen. Ich habe viele Gerüchte und schöne Dinge über dieses Land gehört und die haben sich alle als wahr erwiesen.

